

magische Glühwürmchen.«

Ich hoffe, dass ein wenig von meinem Enthusiasmus sich als ansteckend erweist, obwohl es, wenn man die Vergangenheit betrachtet, unwahrscheinlich ist, dass die Frau vor mir plötzlich ein brennendes wissenschaftliches Interesse an der Welt der Natur entwickelt. Viel *wahrscheinlicher* ist es, dass ich eine ihrer Gardinenpredigten abbekommen werde.

Diese können recht lange dauern und benötigen kaum Beitrag von meiner Seite, und so behalte ich sie im Auge, beginne mich jedoch innerlich mit der Frage zu beschäftigen, womit ich die Larven füttern soll, während sie sich in meiner Obhut befinden.

Mutter hebt müde eine Hand und massiert ihre Schläfen: eine Geste der Erschöpfung, die ich nur zu gut kenne.

»Und hat die Jagd nach diesen magischen ...

Würmern ... dich durch eine Art von Sumpf geführt?«

»Nun, verstehst du ...«, beginne ich vorsichtig. »Ursprünglich war ich auf der Suche nach Schmetterlingen, und ich war auf der Fährte eines ziemlich hübschen *Polyommatus coridon*, eines Silbergrünen Bläulings, als ich ausgerutscht und in den See gefallen bin. Erst da habe ich, durch puren Zufall, die Glühwürmchen entdeckt.« Ich mache eine Pause und denke an ihre Worte. »Aber, nur um das *vollkommen* klarzumachen, Mutter ... Glühwürmchen sind in Wirklichkeit keineswegs Würmer, weißt du – es sind Käfer, in der Ordnung der *Coleoptera*.«

»Verstehe.« Ihre Stimme ist schmerzhaft vernünftig, ein Umstand, der, wie ich weiß, bedeutet, dass sie dabei ist, einen Wutanfall zu bekommen. »Und offenbar ist es dieser Sturz, der das Gestrüpp erklärt.«

Ihr Blick streift meinen Kopf, und ich greife nach oben und finde einen langen grünen Strang von Algen, der in meinem dunklen Haar klebt.

»Mmm«, murmle ich unverbindlich und rufe dann hoch erfreut: »Schnecken!«, als mir die Lösung für mein Problem einfällt.

»Was?« Ein Ausdruck von Ekel flimmert über Mutters Gesicht, und sie macht einen unstillen Schritt rückwärts. »Wo?«

»Oh, nein, verzeih, ich habe nicht mit dir gesprochen; ich habe mich nur gerade erinnert, dass Glühwürmchen im Larvenstadium Schnecken fressen, und ich muss versuchen, welche für sie zu finden.«

Ich beginne, auf das grasbewachsene Ufer zuzuwaten und suche dabei den Boden ab, meine Augen auf die Mauer um das Blumenbeet gerichtet, das im Moment bedeckt ist von aufmüßig herabhängendem Grünzeug: der perfekte Ort für eine herumlungernde

## *Mollusca gastropoda.*

Als ich kurz aufsehe, bemerke ich, dass Mutters Mund sich öffnet und schließt, jedoch kein Ton herauskommt. Sofort bemühe ich mich, eine gewinnende und respektvolle Miene aufzusetzen, denn ich habe dieses Phänomen schon früher beobachtet, und gewöhnlich folgt ein längerer hysterischer Anfall, den ich selbstverständlich gerne vermeiden würde.

Glücklicherweise werden wir in diesem Moment unterbrochen von begeistertem Bellen, und ich habe gerade noch Zeit, einen Ausdruck des Grauens auf Mutters Gesicht zu bemerken, ehe Eustace durchs Unterholz bricht.

Theoretisch sollte Eustache, der zerzauste Terrier vor uns, ein Arbeitshund sein: ein Rattenfänger, der mit den Pferden in der Scheune lebt. Ich habe ihn nach dem Schutzheiligen der Jäger Eustache getauft – in

einem Versuch, ihn dazu zu bringen, sein Schicksal anzunehmen, doch es sollte nicht sein. Eustache hat, so scheint es, schreckliche Angst vor Ratten und schläft lieber am Fußende meines Bettes, als sich mit Angelegenheiten in den Ställen zu beschäftigen. Im Moment grinst er – ja, wirklich, er grinst – meine Mutter an, und seine raue rosafarbene Zunge hängt auf einer Seite aus seinem Maul, während er sich sammelt, um seinen schlammbedeckten Körper auf meine Mutter zu werfen. Aus irgendeinem Grund (vermutlich, weil sie ihn absolut nicht leiden kann) betet Eustace meine Mutter an, er ist ihr mit ganzer Seele verfallen.

»Beatrice!«, kreischt das Objekt seiner Verehrung, und ich lasse das Marmeladenglas ins Gras fallen und wate eilig durch den Teich, um den schmutzigen Hund abzufangen, der in Richtung von Mutters Abendgarderobe unterwegs ist.